

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beize in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 65.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die sechspaltige Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften des Amtshauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklameteilzeile 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entsprechende Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

- Das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung muß höchstwahrscheinlich bis zum 1. Januar 1912 verschoben werden.
- Im Reichskolonialamt hat gestern die ständige wirtschaftliche Kommission der Kolonialverwaltung zu ihrer ersten Sitzung zusammen.
- Die Marokko-Verhandlungen werden neuerdings durch sachliche Differenzen aufgehalten. Deutschland hat die Vertragsbedingungen noch nicht angenommen. (S. Nr. 1. Sp. 1. u. Tel.)
- Ein von Italien an die Türkei gestelltes Ultimatum ist abgelehnt worden, so daß ein Krieg zwischen beiden Nationen unvermeidlich erscheint. (S. Leitart. u. Tel.)
- Die nach Odesa zurückgekehrte Gattin des Erschlags von Perlen erhielt Nachrichten, nach denen die Meldung von der Gefangennahme Mohamed Alis unzutreffend sein muß.
- Das Exekutivkomitee in Kreta soll beschließen haben, im Falle der Abreise der türkischen Flotte nach Tripolis die Unabhängigkeit Kretas zu erklären.

Wahrscheinliche Witterung am Sonnabend: Südwestwind, wechselnde Bewölkung, etwas wärmer, kein erhebliches Regen.

Auf des Messers Schneide.

Wird Krieg oder nicht? das ist jetzt die Frage. In Hangen und Wanken schwebt man, ob es zwischen der Türkei und Italien zu einem bewaffneten Konflikt kommen oder ob schließlich doch wieder einmal die Feder der Diplomaten den Sattel des Militärs überwinden werden. In Italien herrscht zweifellos die kriegerische Stimmung vor, die Bevölkerung ist eifrig, das Militär tatendürstig. Freilich sollte man im Augenblick nicht vergessen, daß ein Krieg, und wenn er noch so günstig ausfiele, doch auch schwere Schädigungen im Gefolge hat, die vielleicht kaum im Einklang stehen mit dem zu erwartenden Gewinn. Gewiß ist Tripolis für Italien recht wertvoll. Aber wiegt es die Nachteile auf, die sich als Folgen eines Krieges speziell für den italienischen Levantehandel einstellen würden? Und dann: Ist die Arme ihres Erfolges unbedingter? Tripolis allerdings kann man mittels eines Handstreichs besetzen. Wie aber, wenn der Krieg sich auch auf das türkische Festland selbst ausdehnen würde? Man weiß, daß die Türken als Soldaten überaus tapfer und jäh sind und in der deutschen Schule viel gelernt haben. Man erinnere sich nur an den Kampf mit Griechenland, in dem die türkische Armee sich in jeder Beziehung als tüchtig bewährte. Inzwischen ist das neue Regime gekommen, unter dem ein ganz anderer Geist in nationaler Hinsicht seinen Einzug gehalten hat. Dann liegt es auch auf der Hand, daß die türkischen Truppen noch höher als ihre Gegner zu bewerten sind. Den Italienern mag es nicht an Tapferkeit fehlen. Man erinnere sich aber der schweren Niederlagen italienischer Truppen im Kolonialkriege, der umfangreiche Gebietsverluste brachte. Man soll also jenseits der Alpen nicht gar so kessig sein, es warte vielleicht doch nicht ganz so ausfallen, wie man sich das denkt, wenngleich man schließlich die Oberhand gewinnen dürfte. Mehrere italienische Kriegsschiffe schwimmen zwar schon vor Tripolis, man hat aber noch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß es doch bloß bei einer großen Flottendemonstration sein Bewenden haben und der Appell an die Waffen sich noch einmal vermeiden lassen wird. Vorläufig haben noch die Diplomaten das Wort, sowohl in Rom wie in Konstantinopel finden Konferenzen statt, und es ist wohl auch nicht von der Hand zu weisen, wenn von verschiedenen Seiten, wenn auch nicht offiziell, Vermittlungen eingeschaltet sind. Bemerkenswert ist, daß der Gesandte des zurückgezogenen deutschen Botschafters Freiherrn von Marschall, der ihm seinen Eintrittsbesuch machen wollte, gebeten hatte, diesen schon einen Tag früher zu machen, um mit ihm eingehend über die Lage zu konferieren. Für Deutschland ist, wie schon demorgens, die ganze Angelegenheit recht mißlich, weil wir uns leicht zwischen zwei Stühle setzen können. Schon jetzt regen sich Stimmen in

der Türkei, die sich gegen Deutschland, das in der Stunde der Not verlagte. Es wäre daher gut, wenn Deutschland seinen beiderseitigen Einfluß dazu benutzen würde, nach Möglichkeit einen Krieg zu vermeiden, da ein solcher auch für uns sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht Folgen nach sich ziehen könnte.

Ein Ultimatum.

Was der Matin bereits ankündigte, ist jetzt offiziell bekannt gegeben worden: Italien hat in der Nacht vom Mittwoch der Pfoste ein sehr deutliches Ultimatum gestellt und dessen Beantwortung binnen 24 Stunden verlangt. Es lautet in dieser Hinsicht den unumkehrlichen Entschluß an, zu einer militärischen Besetzung von Tripolis und Cyrenaika zu schreiten, und fordert von der ottomanischen Regierung Maßnahmen, die eine widerstandsfähige Ausführung dieses Entschlusses gewährleisten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Depesche San Giulianos die Sprache des Krieges spricht. Bei seiner der europäischen Mächte kann darüber ein Zweifel bestehen; auch in Berlin besteht ein solcher nicht. Die bisher schwelgende italienische Regierung hat sich endlich ausgesprochen, auch haben die Vertreter Italiens im Ausland den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, Mitteilungen über die Lage gemacht. Wäher sollte eine solche Mitteilung die Welt weit weniger offiziell und tatsächlich von den Mächten Italiens. Es fragt sich jetzt, ob die Türkei es auf einen Krieg ankommen lassen will. Die Antwort der Türkei ist bisher noch nicht bekannt geworden, sie muß aber nach der in dem Ultimatum gestellten Bedingung bereits in Rom vorliegen. Da kaum anzunehmen ist, daß die Pfoste auf diese Note ein Entgegenkommen zeigt, ist es nicht ausgeschlossen, daß wir schon in den nächsten Stunden von Nachrichten über kriegerische Handlungen der beiden Staaten überhäuft werden. — Wie in Rom verlautet, ist die türkische Antwort ausweichend abgelehnt. Sie sei schwachmütig gehalten, lasse aber verdeckte Widerstand erkennen. Infolge dessen werde in Rom eine neue Note in entscheidender Form vorbereitet, die sich auf die Verstärkung der Lage durch die Entsendung der Derna mit Munition und Soldaten stützt. Die Kriegsschiffe hätten zwar keine Order für eine feindliche Aktion erhalten, sollten aber bei Bedrängnis italienischer Bürger ohne weiteres entscheiden vorgehen.

Anschließend an diese Meldungen konnten wir schon heute normittag nach 9 Uhr durch Extrablatt folgende Depesche verbreiten:

Konstantinopel, 28. September, 12 Uhr nachts.
Der außerordentliche Ministerrat hat das italienische Ultimatum abgelehnt. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien gelten damit als abgebrochen. Die Präsidenten der Kammern sind zum Sultan ins Palais gerufen worden. Damit scheint der Krieg zwischen der Türkei und Italien als unvermeidlich gelten zu dürfen.

Ein türkischer Erlaß.

Der türkische Minister des Innern hatte noch vor dieser neuesten Wendung zu kriegerischen Ereignissen an alle Provinzbehörden einen Kundgebung erlassen, in dem er erklärt, die Regierung werde alles zum Schutze der Landesinteressen und zur Verteidigung der nationalen Ehre tun. Vorläufig handelt es sich nur um einen Plan Italiens, der ausgeführt werden könnte. Der Erlaß ermächtigt, solange die Beziehungen zu Italien nicht abgebrochen seien, alle Boykott-Tendenzen zu unterdrücken. Auch die Deputierten von Tripolis ermächtigen die Tripolitaneer, Ruhe zu halten, da kein Grund zu Befürchtungen vorhanden sei. — Die türkische Flotte, die sich in den griechischen Gewässern befindet, soll möglichst bald Befehl erhalten, Konstantinopel anzulanden. Der Wall von Tripolis, der sich Mittwoch abend nach Tripolis begeben sollte, erhielt einen telegraphischen Befehl des Ministers des Innern, die Wertsche zu verzögern. Gerüchten zufolge soll der Wall neue Instruktionen erhalten. Nach anderen Gerüchten soll ein Militär-Wall ernannt werden. — Die Lanin meldet, wird Italien verlangen, daß in Tripolis keine Befestigungen errichtet und keine türkischen Garnisonen unterhalten werden. Angesichts dieser unerwünschten Forderung sei eine Verstärkung des Konflikt zu befehlen.

Die Erregung in Tripolis.

Nach in London eingetroffenen Mitteilungen treffen täglich aus Tripolis Hunderte von jüdischen Einwohnern auf Malta ein, die aus Angst vor Verfolgungen des Heimat verlassen haben. Die Nachrichten belagen weiter, daß demnach die Ruhe und Ordnung in Tripolis vollständig außer Acht gelassen sei. Einer Meldung des Corriere d'Italia aus Tripolis zufolge ist es Mitt-

woch abend in einem Kinematographentheater zwischen Eingeborenen und Italienern zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen. Der Besitzer des Theaters hatte einen Film zur Aufführung gebracht, in dem der König von Italien zu sehen war. Die Italiener klafften lauthallen Beifall, während von den Eingeborenen Pfeifen und Schellen erklangen. Es kam sofort zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die Italiener sehr mißhandelt wurden und da sie in der Mehrheit waren, schließlich den Saal verlassen mußten.

Die Haltung der italienischen Bevölkerung.
Die Einberufung der Reservisten des Jahrganges 1888 ist in den meisten Städten Italiens mit großer Begeisterung aufgenommen worden. In einigen Orten veranstalteten jedoch die Antimilitaristen Kundgebungen, wie in Poggibonni, wo eine große Volksmenge den Eisenbahnen, der bestimmt war, die Reservisten aufzunehmen, erschürmten und Steine und Eisenteile auf die Schienen legten, um ein Abfahren des Zuges zu verhindern. Die Behörden sahen sich gezwungen, Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe zu requirieren, denen es auch nach einständiger Bemühung gelang, die Volksmenge zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen.

Dr. Stresemann über die Mittel zur Milderung der Teuerung.

Wir haben mitgeteilt, daß die Dresdener Stadtverordnetenversammlung in voriger Woche eine lebhafteste Teuerungsbekämpfung hatte, an der auch Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann als Stadtverordneter teilnahm. Seine Ausführungen schloßen sich an Forderungen eines Antrages auf Erhöhung der Aufhebung der Zölle auf Nahrungsmittel, der Grenzperze und des Systems der Einfuhrzölle. Die Erwiderung des Herrn Dr. Stresemann auf diesen Antrag ist so überaus aktuell und aufklärend, daß hier nochmals auf sie zurückgekommen sein mag. Er sagte u. a.: Praktisch kommt die Aufhebung der Zölle nicht in Betracht, da sich hierfür weder bei den verbündeten Regierungen noch im Reichsrat eine Mehrheit finden wird. Wir scheitern an den Vorschlägen die Frage der Einfuhrzölle als die wichtigste, weil auch die weiter geforderte Öffnung der Grenzen, selbst wenn sie durchzuführen wäre, garnicht den Erfolg haben könnte, den man sich davon verspricht. Denken Sie an die Teuerungskrawalle am Burgring in Wien von Tausenden und Zehntausenden von Menschen; denken Sie, daß uns in solcher Zeit Oesterreich Vieh schickt, selbst wenn wir die Grenzen öffnen? Es ist ein wirklicher Notstand vorhanden, der sich nicht geographisch beschränkt auf das durch Zolltarife wirtschaftlich gebundene Deutsche Reich, sondern es ist eine Katastrophe, die über die Grenzen hinausgreift. Ich habe gelesen, daß sich die deutsche Reichsregierung mit dieser Frage beschäftigt, und ich möchte meinen, daß es wirklich, nachdem wir abermals vor einer Teuerung stehen, die sogar noch härter werden wird, als sie jetzt ist, geboten zu sein scheint, in beschleunigter Art zu prüfen, ob das nicht ein Mittel wäre, um uns durch Zufuhr zu mäßigen Preisen das an Konsumtion zu geben, was wir erwarten können. Nun zu dem Verlangen, das

System der Einfuhrzölle zu befestigen.

Woraus sind diese entstanden? Aus der viel zu wenig beachteten Tatsache, daß der Osten unseres Vaterlandes für die Befriedigung der Brotdürfnisse in Deutschland deshalb nicht in Betracht kommt, weil bei dem heutigen System der Eisenbahnfrachten selbst bei geringen Tarifen dieses Getreides, nach dem Südwesten oder nach Mitteldeutschland gebracht, durch den Frachtaufschlag so teuer werden würde, daß es hier nicht konkurrieren kann und daß es nicht zu bezahlen sein würde. Sie müssen bedenken, daß wir heute für 100 Kilogramm Getreide von Rastatt nach Hamburg auf dem Seewege 2.25 A Fracht haben, daß wir aber für dasselbe Quantum Getreide von Wittenstein in Ostpreußen nach Chemnitz 4 A bis 4.50 A zahlen müssen. Sprechen, das gerade in Betracht kommt, überhaupt der Osten, was, so lange man denken kann, ein Getreide exportierendes Wirtschaftsgebiet; wir haben deshalb auch die eigenwillige Erscheinung gehabt, daß beispielsweise der Freihandel in seiner extremsten Ausprägung in Ostpreußen bis in die Mitte der achtziger Jahre unbedingte Anhänger gefunden hat, weil die ganze Landwirtschaft des Ostens sich in diesem Exportinteresse zusammenfindet. Man hat seinerzeit, als die Handelsverträge eine Ermäßigung der Getreidezölle drängten, sich gesagt: Wir müssen dem Osten entgegenkommen und ihm ein Äquivalent geben, damit er kein Getreide